

## Stephanie arbeitet als Hure im Altenheim

## „Für Sex ist doch niemand zu alt“

Ihre Freier sind bettlägerig oder an Rollstühle gefesselt. Für sie gibt es nur ein Tabu: Viagra

Von VERONIQUE LEHEIS

Berlin – **Ja, auch alte Menschen haben ein Bedürfnis nach Sex. Auch wenn sie im Altenheim sind, vielleicht sogar demont oder bettlägerig. Bislang ein Tabuthema. Stephanie Klee (51) ist seit 30 Jahren Prostituierte, seit zwei Jahren besucht sie regelmäßig Kunden in Pflegeheimen.**

Sexualassistentinnen nennen sich die Prostituierten, die sich auf behinderte oder alte Menschen spezialisiert haben. „Seit sechs Jahren steigt die Nachfrage stetig“, sagt Stephanie Klee.

2011 erfuhr sie von einem alten Mann, der im Pflegeheim um sich biss. „Das Beißen war Ausdruck einer großen Not, die lange unterdrückt war. Nach mehreren Besuchen von mir wurde er ganz ausgeglichen“, erzählt sie.

Denn auch im Alter verschwindet das Bedürfnis nach Sexualität nicht. „Die Menschen erinnern sich an die Freude und die Gefühle, die sie empfanden und sehnen sich danach“, sagt Stephanie. Eine Spannung entsteht. Sowohl bei Männern, als auch bei Frauen. „Aber die lösen das eher durch Selbstbefriedigung.“

Besonders Demenzkranke werden rabiat. „Bei ihnen sind die Schamgefühl-Barrieren gefallen. Sie drücken ihre Bedürfnisse klar aus, sprechen Fremde plötzlich auf Sex an“, sagt Stephanie.

In den Heimen kommt es zu Übergriffen. Bewohner begrapschen die Pflegerinnen oder schleichen nachts zu einer Nachbarin ins Bett. Dadurch wird das Thema auch in den Heimen immer präsenter, Lösungen müssen gefunden werden. „Wir bekommen ziemlich viele Anfragen, seit etwa zwei Jahren vermehrt“, sagt Joanna Lesniak von der Berliner Hurenorganisation Hydra. „Im Durchschnitt ruft einmal die Woche jemand an, der Kontakt zu einer Sexualassistentin sucht.“ Hydra stellt dann einen Kontakt her. Auch zu Stephanie Klee.

„Sind wir bei Ihnen richtig?“ ist dann oft die erste zaghafte Frage am Telefon. Die Anrufer sind Verwandte oder Pfleger. „Ich sage dann, dass sie dem

Herrn anbieten sollen, dass ich komme und wir uns amüsieren“, sagt Stephanie. Ab dann unterscheiden sich die Situationen. In welchem Zustand ist der Mann? Ist er bettlägerig, querschnittsgelähmt? Kann er sprechen? „Ich probiere unterschiedliche Dinge aus, am Anfang zum Beispiel eine Massage. Dann entwickeln sich die Dinge, das erste Treffen ist natürlich anders als das zehnte.“

In ihren Bedürfnissen gleichen sich die Männer, nur die Rahmenbedingungen sind andere. „Die Betten sind viel zu klein, da passen schlecht zwei rein“, erzählt Stephanie. Von Viagra hält die Sexarbeiterin nichts. Und benötigt wird es auch nicht. „Ich habe einen halbseitig gelähmten Kunden, aber der Schwanz funktioniert prima. Und auch ein nicht steifer Penis kann zum Orgasmus stimuliert werden.“

Für Stephanie Klee ist klar: „Der Mann hat ein Bedürfnis nach Sex, Intimität und Körperlichkeit.“ Deshalb kämpft sie gegen die Mauern, auf die sie immer wieder stößt und redet offen über das Thema. Aufklärung ist das wichtigste Mittel gegen ein Tabu. „Bisher ist das Thema nur einen winzigen Spalt breit geöffnet“, sagt sie.

Problematisch seien oft die erwachsenen Kinder, die nicht wollen, dass ihr Vater Sex mit einer Prostituierten hat. Oder die offen sagen, dass sie das Geld dafür lieber erben. Und die Heime, die Prostitution als schmutzige ablehnen. „Leider ist Prostitution in Deutschland noch immer nicht akzeptiert und respektiert“, sagt Stephanie. In anderen Ländern sei man deutlich weiter.

Im Behindertenbereich ist die Sexualassistentin schon mehr akzeptiert. In Berlin gibt es bereits ein Bordell, das sich auf behinderte Menschen spezialisiert hat. Das „Liberty“ in Schöneberg ist nicht nur barrierefrei, es gibt sogar eine Hebevorrichtung in den Whirlpool.

Diese Akzeptanz wünscht sich Stephanie auch für Senioren. „Ich fände es toll, wenn am schwarzen Brett im Heim nicht nur steht ‚Am Montag kommt der Friseur, bitte tragen Sie sich in die Liste ein‘, sondern auch ‚Am Donnerstag kommt die Sexualassistentin‘.“

Stephanie Klee macht sich stark gegen das Tabu. Sie wirbt für mehr Akzeptanz.



Eine Bordellhure aus Berlin zählt auch Behinderte zu ihren Freiern.